

Schwarz-Weiss – eine soziale Kunst

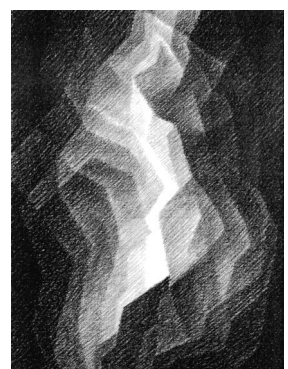
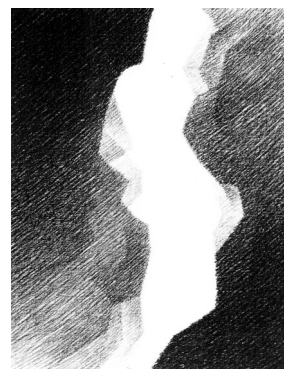
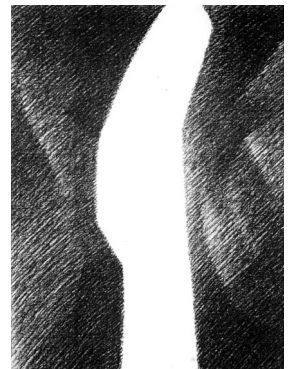
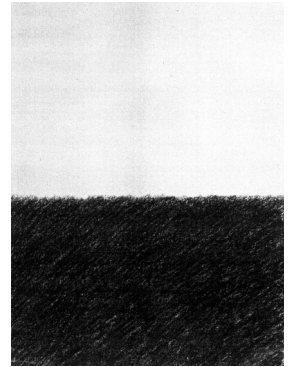
Michael Martin, 05.02.2004

Meine erste Schwarz-Weiss-Zeichnung sah auf dem jetzt ganz verblichenen Papier so aus (1965, Abb. 1): Ich dachte, man müsse doch zuerst einmal wissen, womit man es überhaupt zu tun hat. Also zuerst Schwarz und dann Weiss! Mir hat das überhaupt nicht behagt. Was sollen diese Gegensätze, die nichts miteinander zu tun haben, als dass zwei beziehungslose und hart abgegrenzte Flächen nebeneinander stehen? - Es wäre ja interessant, wenn jeder, der diese Zeilen liest, um einen Schritt weitergehen würde. Die klare Abgrenzung sollte bestehen bleiben, könnte sich aber durch andere Gestaltung so verändern, dass man den Eindruck einer ersten Annäherung der Gegensätze erkennen kann. Wahrscheinlich würde das eine grosse Vielfalt von Möglichkeiten ergeben. Denn jeder von uns ist ein Individuum, das durch eine solche Aufgabe zu einer anderen Lösung angeregt wird!

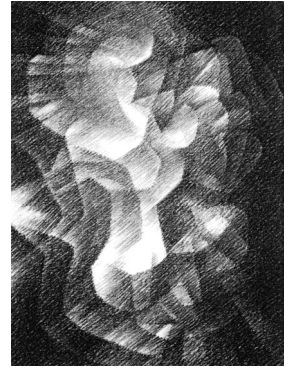
Bei der folgenden Abbildungsreihe, die erst kürzlich entstand, ist der Ausgangspunkt ein ähnlicher: Rechts und links sind zwei schwarze Flächen zwischen einer weissen (Abb. 2); erstere sind in sich "regsamer" in den Abgrenzungen und durch die dumpfen Auflockerungen des Schwarzen, die nun auch hellere Flächen aufweisen, während das Weisse in seiner stumpfen Gleichgültigkeit beharrt.

Jetzt (Abb. 3) kommt Leben in das Ganze; die differenzierten Grautöne bringen die Formen in Bewegung - das Weisse scheint aufzuwachen, um die schwarzen Flächen da und dort zu überstrahlen.

In Abb. 4 ist ein reges "Gespräch" zwischen Schwarz und Weiss im Gange. Eins teilt dem anderen etwas mit. Die ursprünglichen Gegensätze gehen aufeinander zu, verweben sich zu einem einheitlichen Klang. Das ist nur dadurch möglich geworden, dass weder das Schwarze noch das Weisse auf seiner Eigenheit beharrt, sondern jedes von dem anderen etwas in sich aufnimmt, ohne sich dabei selbst aufzugeben.



Immer reicher wird das Bild (Abb. 5). Aber das lebhaftes Drängen und Bewegen zwischen den Gegensätzen beunruhigt den Betrachter. Wie wird sich das alles zusammenfinden? Werden die spitzen und runden, die strahlenden, die harten und weichen Elemente und so weiter in einem gemeinsamen Grundakkord zusammenklingen, oder wird die Gestaltung in einem Chaos enden? Wird eine gemeinsame IDEE aufkommen, in der sich die einzelnen Elemente nicht bekämpfen, sondern sich zu einem harmonischen Ganzen verbinden?



In Abb. 6 ist es gelungen: Jedes einzelne Element fügt sich, bringt ein Opfer, damit ein Gemeinsames möglich wird! Das Schwarze gibt durch seine Kraft und Zurückhaltung die Hüllen, in denen sich Leben entfalten kann. Das Weiße leuchtet darin auf und erfüllt die Dunkelheit mit Licht, durch das etwas Blütenartiges erscheint: Gemeinsames wurzelt - keimt - blüht!



Wer denkt wohl daran, dass eine so einfache Übungsreihe ein "Urbild" sein könnte für soziales Verhalten, wie es überall in Gemeinschaften entstehen sollte - könnte - müsste...? Müssen vorhandene Gegensätze ausgelöscht werden, damit Frieden und Freundschaft - vielleicht im Kollegium einer Waldorfschule - aufblühen kann? Bei unserem "Versuch" würde in diesem Falle eine gleichmässig graue Fläche entstehen, aus der sich kein Bild gestalten lässt - sollte man nicht doch lieber ein Dunkles oder Helles einbeziehen, um der nichtssagenden Grauheit neues Leben zu entlocken? Oder wäre es nicht viel spannungsvoller, bei den Polaritäten zu bleiben und ihre dramatischen Begegnungen zu entfesseln?

Durch solche Vereinigung würde sich etwas Neues bilden "... etwas ganz Neues, was durch die Vereinigung entsteht. Aber es entsteht nur, wenn der einzelne in dem andern lebt, wenn der einzelne seine Kraft nicht bloss aus sich selbst, sondern auch aus den andern schöpft. Das kann aber nur geschehen, wenn er selbstlos in dem andern lebt ..." - Ja, dieser Gedanke von Rudolf Steiner ist schon fast 100 Jahre alt (23.11.1905, GA 54) und bezieht sich allerdings auf die Gemeinschaftsbildung der Menschen. Er gilt heute noch. "Kunst" strömt aus dem Menschen und darf immer wieder auf ihn zurückgeführt werden; so auch hier, wenn man auch nur bescheiden mit den Gegensätzen von Schwarz und Weiss umgehen will. Allerdings: Es ist nicht beim Schwarz-Weiss geblieben; wir dürfen es nun "Hell-Dunkel" nennen!